

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: St. Galler Tagblatt

Das Herz des Virtuosen.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Das Herz des Virtuosen

Von Monika Mann

Die Damen rafften die Röcke und trippelten bekümmert mit ihren Brokatsandalen durch die Pfützen. Es goll, als die Menschen im Konzert strömten. Sie wurden förmlich ins Foyer hineingeschwemmt, wo Parfüm und Glanz das Unwetter alsbald mit Verachtung strafte. Die Herren gingen makellos — kein Flackchen auf den Lackschuhen — mit leicht erhöhter Braue durch die Korridore, knipsten lässig mit Daumen und Mittelfinger einen Tropfen vom Revers ihres Smoking — als ob nichts gewesen wäre. Denn man ließ sich nicht von der Laune des Elements «seklieren» (wie man dort sagte) und aus der Stimmung schleudern, in einem solchen Abend: es wäre einfach still gewesen. Heftiger Donner erschütterte das Haus — wer wollte mit der Wimper zucken? Ehe es nicht brennt, ist jedermann ganz von der Erwartung beseelt — Ubaldo spielt. Was sind alle Unbilden und Mächte der Natur gegen die Wunderkraft dieses Mannes? Alte, junge Damen und Mädchen drängelten sich um die goldgerahmten Spiegel, schoben die feucht gewordenen Frisuren zurecht, ein dünnes Lächeln des Leidens auf ihren Lippen. Trugen sie etwa nicht ihn im Herzen? Und würden sie etwa nicht binnen kurzem in seinem tönenden Zaubernetz eingefangen werden, wie Fischlein, stumm verzückt?

Der Saal wollte bersten. Bis auf die oberste Galerie war es schwarz mit Menschen — die Logen überfüllt — sogar auf dem Podium saßen sie gedrängt. Das letzte Klingelzeichen war verklungen; die Türen wurden geschlossen, die Programmschiffe senkten sich — Stille. Ubaldo — die Stradivari und den Bogen in der Linken, die Rechte frei schwingend, schritt rasch nach der Mitte der Rampe zu, und ließ — die rechte Hand jetzt am Herzen — in tiefer Verbeugung den Jubel des Publikums auf sich herunterregnen: ein Unwetter der Freude. Man warf mit Blumen, rief seinen Namen, reckte die Arme... Sein Begleiter war ihm wie ein Schatten gefolgt, aber nur bis zum Flügel, wo er, an den Stuhl gelehnt, die Ovation abwartete. Ubaldo stand wie ein Büßler da. Wagte er es, das Antlitz zu heben, verdoppelte sich der Freudenschrei, und er senkte es schleunigst wieder. Plötzlich schien er sich zu schütteln vor Entschlossenheit, richtete sich auf und legte die Geige ans Kinn. Während er stimmte und trillerte, dabei ein wenig auf und ab gehend, erhobte sich das Publikum von seinem Ausbruch der Zuneigung.

Ubaldo hatte es schwer und leicht. Die liebende, bewundernde, fanatische Menge beflügelte und bedrohte ihn zugleich. Wie jenem Ueberschwang begegnen? Es war ja die maßlose Forderung in ihm eingeschlossen, der — eben wegen ihrer Maßlosigkeit — die beste Leistung nicht genügen konnte. So blieb ihm nur eins: sich selbst zu genügen, in solchem Maße,

das ihre unerfüllbare Forderung vergessen machte. Sie sollten etwas zu hören bekommen, was sie sich nicht hatten träumen lassen!

In der zweiten Loge, links vorne, saß eine Dame, oder eine Frau — in jedem Falle eine Person von — fast, meinte man sagen — eminenter Stäatlichkeit. Die typische, schwarz bekleidete Gestalt stach in scharfen Konturen aus der Menge hervor: was seine Ursache in einer besonders starken Gegenwart der Seele haben mochte. Der kerzengerade Rücken bestrahlte knapp die rote Samtlehne des Sessels; die herrliche Blüte wogte im Rhythmus gezügelter Leidenschaft. Das Antlitz war nur teilweise zu sehen, da die Gebannte ein großes Opernglas vor die Augen hielt. Das einzig Exzentrische der würdevollen Erscheinung bestand in einem grellgrünen Gitterschleier, der ihr weißgoldenes Haar umwehte. Im Kontrast zu einer wahrhaft kühnen Stirn mochte ein töricht-jünglicher Mund enttäuschen. Während ihr Busen die Töne trank, wie Mutter Erde den Frühlingsregen, begeisterte sich ihr Auge an seinem Bild — Ubaldo's Bild! Aldo...

Schlank und gleichsam windgebogen stand er im Rampenlicht. Nicht wie ein Tänzer, der fabelt, illustriert: dort war das Abbild der Musik. Das nackte Singemäße dieser Gesten zog den Blick auf sich wie ein Magnet. Ubaldo schaute innig in die Ferne seiner Welt. Das edle Kinn — in dem ein Grübchen saß — erhob, schmiegte er Wangen und Ohr gegen die

Geige; und während die Finger seiner Linken vibrierend die Saiten preßten, beschrieb seine Rechte mit dem Bogen in wunderbarem Zuge die Melodie. — Und hörten sie's ohne ihn zu sehen — gewiß, die Herzen würden weich vom Engelsklang: doch die Ekstase würde fehlen. Sie stellt sich ein, durch den Anblick des Vollführten: zu sehen, daß ein Mensch das wirklich tut! Zeuge zu sein der Identität von Tat und Täter — das macht den Rausch und provoziert den Kult für diesen Mann. Da sie ihm lauschen, verschlingen sie ihn mit Blicken — sein Haar, seine Füße, seine Hände, jedes Muskelspiel — sein Atem selbst betört sie im Zusammenhang mit dem Vollbrachten. Dies Grübchen, es wird heilig durch die Melodie: unschuldig Grübchen, es schluckt ebensoviel Anbetung wie Mozarts Romanze in F, deren Strahlen es transfigurieren. Um seinetwillen stehen sie Schlangen vor dem Künstlerzimmer — auch um seinetwillen, leugnet nicht! — während Beethovens, Brahms', Debussy's und Paganinis Weisen schon im Dunkeln schlummern.

Die Saaldiener hatten die Lichter gelöscht: die Menschen brüllten und klatschten immer noch. Ubaldo hatte ihnen als Zugaben seine abenteuerlichsten Bravourstücke hingeworfen, die einschlugen wie der Blitz in eine Schafherde. Endlich, da der Applaus nicht abbrechen wollte, war er im Mantel erschienen und hatte — wie ein Gekreuzigter — mit ausgebreiteten Armen, das Lockenhaupt zu den Galerien er-

hebend, Abschied genommen. Wagen und Chauffeur standen vor dem Künstlereingang, von Menschen umrungen. Der Regen prasselte durch den Laternenchein — Blumen, Polizei, weinende Frauen füllten den Platz. Treppe und Korridor drinnen waren verstopft. Man riß sich die Autogramme aus den Händen und versuchte alles, zu ihm vorzudringen. Da ertönte eine Stimme — ich bin die Amme, lassen Sie mich durch, ich bin die Erzieherin! Man stützte, lachte, murrte — und sah einen grellgrünen Gitterschleier über die Menge hinwegseilen. Jemand besiegte alle Hindernisse und kam vor Ubaldo zu stehen. Es war niemand anders als jene Stättliche aus der Loge. Sie rief — Aldo! und sank an seine Brust. Ubaldo verspürte einen Kitzel im Herzen, der ihm verriet, daß er heute den ganzen Rummel fahren lasse. Die schönen Blondinen in Dekolletés, die rauschenden Bankette im Ritz — er kannte, liebte es und brauchte es, aber nun empfand er Lust, das Gewand des Stars abzuwerfen — wenigstens für den Rest des Abends. Er ließ seine Macht sogar mit einer bößlichen Grausamkeit spielen: und kehrte dem Stab der Agenten, Interviewer, Photographen, Direktoren — der muskgeschäftigen Aristokratie, den Verehrern und Hysterikern kurzweg den Rücken — und noch ehe die Stättliche sichs versah, thronte sie mit ihm allein im blumenstrotzenden Auto.

Annette Stark — genannt Annett — war wirklich Ubaldos Erzieherin gewesen. Aus politischen Grün-

den hatte er Wien verlassen und lange in Amerika gelebt. Nach dem Kriege eroberte er als Geigenvirtuose mit fliegenden Fahnen die Herzen Europas. Man feierte ihn wie einen Gott. Zu dem Galaabend in seiner Vaterstadt hatte sich also Fräulein Annette Stark eingefunden — seine einstige Erzieherin. Ein weicher, haltloser Knabe — ohne Geschwister, die Eltern viel auf Reisen — war ihm die rüstige, wohl-gelaunte Amme die Stütze seiner Jugend gewesen. Sie war mit ihm ins Grüne gewandert — wandern tat Annett über alles gern! —; sangesfreudig und unermüdet hatte sie mit ihm die waldig-bergige Gegend durchstreift, in den Seen gebadet, in Almhäusern geruht. Sie hatte ihm Karl May vorgelesen, mit ihm Konzerte und Konditoreien besucht, seine Schulaufgaben und Geigenstudien überwacht. Wenn Annette Ausgang hatte, war Ubaldo immer etwas eifersüchtig gewesen, er kloberte dann in ihren Briefschatullen und Photoalben. Er kannte seine Stark-Annett, setzte sich, wann er konnte — zum Beispiel, wenn sein Papa ihr leicht pathetisches Wesen verurteilte — ritterlich für sie ein. Und sie kannte ihren Aldo, und wußte ihm stets aus den geringen oder tragischen Patschen zu helfen, in die er gerne geriet. Mit Annett — erinnerte sich Ubaldo — war es ein Kosen und Scherzen und eine echte Kameradschaft gewesen, die ganze Kinder- und Knabenzeit. Und dann ging er nach Amerika...

Dies von Regen schimmernde Limousine hielt vor

einem kleinen Restaurant in der Vorstadt. Der ge- feierte Virtuosengott und die alte aber stattliche Ma- tierte, seine einstige Amme, begaben sich unter einem großen Schirm, den der Portier über sie spannte, in das traulich beleuchtete Lokal. Der Kellner wies sie dienstbeflissen in ein «Séparée». Ubaldo strich mit beiden Händen seine Locken zurück, fuhr sich in den Frackkragen, als behinderte er die Intimität der Stunde, und sah Annett mit einem großen Buben- lächeln ins Gesicht. Während dies Lächeln auf ihr Kopf, wobei die goldig-weißen Löckchen in Unord- nung gerieten. Aldo! rief sie — wie damals, als sie scherzend ungehalten den Knaben zurechtwies. Beide lachten. Und Ubaldo warf sich mit dem Oberkörper über die Tischplatte und schaute ganz von nahem zu ihr auf. Sie ist dieselbe — freute er sich — die lebens- kühne Annett! Annett! sagte er laut, du hast dich nicht verändert! Sie wollte reden, und geriet ins Schwanken — sie konnte ihn doch nicht duzen, den großen Ubaldo. Herr Ubaldo ist auch derselbe — das ist, das heißt — das Genie hat einige Spuren in ihm hinterlassen, trotzdem sehe ich meinen Knaben Aldo vor mir. Der werd' ich wohl auch sein, sagte er, indem er sich reckte, und aus dem Lächeln heraus ihr plötzlich ernst zugewandt war. Sie bemerkte die Veränderung in seinem Gesicht, und wartete, daß er sich erkläre. Weißt du eigentlich, wie ich mich freue,

dich wiederzusehen? fragte er. Es klang so ernst und einfach, daß sie mütterlich ihre Hand auf die seine legte. Für einen Augenblick schwiegen sie, dann be- gann sie trauernd — so ein großer Künstler, und sich an einer einfachen Frau so freuen, wie ist das möglich? Aber ich freue mich unsagbar, versicherte er. Und sie hörte ihn lachen — wie früher — Aldos düstres und zugleich einladendes Lachen, das den Partner mitzureißen wußte. Es ist vielleicht wegen der Abwechslung, Herr Aldo — fragte sie aufleuch- tend-kokett und ins «Du» fallend — daß du an dein- nem Galaabend mit einer einfachen Frau im Séparée sitztest? «Sitzest» — so hat sie's damals gesagt — du sitztest krumm, Aldo! — und ihm mit der kräftigen Hand ins Kreuz geklopft, daß er aus seinen oft unliebsamen Träumereien erwachte. Ubaldo schaute jetzt ein wenig an ihr vorbei, und sagte: Ich habe lange nicht so spontan und aufrichtig gehandelt wie heute abend, als ich den ganzen Rummel fahren ließ und mit dir hierherfuhr. Abwechslung — ja, etwas anderes ist es — ein menschlicher Augenblick. Es geht also nicht recht menschlich zu, auf deinen Galaabenden, Herr Ubaldo? wunderte sie sich. Ubaldo ließ einen kurzen, rollenden Laut vernehmen, der ein bißchen ungeduldig klang. Nein — doch, ich meine, zuweilen fürchte ich mich vor mir selbst und glaube buchstäblich, die Menschen begehrt zu haben: so ein Kult ist um mich herum. Also — sagte Annette grell-

(Fortsetzung Seite 3)

3
stimmig vor naiver Neugierde und mit ihren hellen Ammenaugen Ubaldo fixierend — also, es ist wohl nicht sehr gemütlich, ein so großer Künstler zu sein, Herr Aldo, versteh ich dich recht? Genau das — erwiderte er mit ironischem Grimm — genau das, weder gemütlich, noch geheuer, so scheint es mir manchmal. Du scherzest, sagte sie beunruhigt und fast gekränkt — du führst deine alte Annett an der Nase herum, wie du das früher gern tatest. Nicht geheuer? wiederholte sie nach einer kleinen Pause. Ja, ja, lachte Ubaldo, indem er sich zurücklehnte und, die Hände in den Fracktaschen, mit dem Stuhl schaukelte — nun gut, ich klage nicht — er beugte sich über den Tisch ihr entgegen — ich meinte nur, nach der Anspannung und Disziplin, die ich bei meiner Arbeit bewahren muß, ist es manchmal eine weit größere Belohnung, traulich erinnerungsvoll mit einem Menschen zu sein, als auf dem kalten Präsentierteller zu sitzen und scheinen zu müssen, verstehst du Annett? Jetzt versteh ich's schon, sagte sie leise. Und als ich dich heute abend wiedersah, fühlte ich eine unmittelbare Sehnsucht nach Knabenzeit und Wärme und Unschuld (ja, Unschuld, denn ich fühle oft Schuld in diesem Leben), und deshalb floh ich mit dir. Sie schaute mit glasigem Blick auf sein Grübchen im Kinn und brachte dann kopfschüttelnd hervor — mein kleiner Aldo. Er senkte die Stirn. Da gab sie ihm einen Kuß aufs Haar.

Man glaube nicht zu irren — den weltberühmten,

allgefeierten Geigenvirtuosus Ubaldo persönlich in unseren trauten, wenn auch bescheidenen Mauern als Gast begrüßen zu dürfen? rezitierte mit faden-scheiniger Liebenswürdigkeit ein dicklicher Mann, der sich unbemerkt vor unserem Paar aufgepflanzt hatte. Ubaldo fuhr sich mit der Hand über die Augen. Gewiß, es wird wohl so sein, gab er dem Dicklichen ein wenig müde zurück. Die Nachricht ist zu einem sehr kundigen Photographen gedrungen, der um die gnädige Erlaubnis bittet, ein Bild ... Gut, unterbrach ihn Ubaldo erfreut, er soll nur kommen. Der Dicke verbeugte sich. — Und darf man werten Namen und werte Beziehung der Dame erfahren — fragte der Photograph, nachdem er mehrere Aufnahmen von verschiedenen Winkeln des Tête-à-Têtes (in allerdings sehr kundiger Art) gefertigt hatte — doch etwa nicht die gnädige Frau Mamma? Annette Stark, meine Freundin und Amme. Sehr wohl, machte der Photograph, und nun verbeugte sich auch er. Morgen sind wir in allen Blättern, sagte Ubaldo aufgeräumt — da hat die Welt wieder einen Leckerbissen. Ich sitze dann schon im Flugzeug nach Paris.

Sie waren aufgestanden und hatten sich zum Wagen begeben. Es regnete nicht mehr, die Luft war sternenklar. Der Chauffeur schlug den Wagenschlag hinter ihnen zu: Ubaldo befahl ihm, langsam zu fahren. Sie wollten die Sterne und die Blumen, die Heimatstadt und diese Stunde genießen.